

Grußwort: Patrizia Di Tolla

PARRITÄTISCHER Wohlfahrtsverband Landesverband Berlin e.V.

Referentin für Psychiatrie und AIDS



Patrizia Di Tolla, Referentin Psychiatrie, Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin e.V.

Liebe Frau Crämer,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Damen und Herrn,

ich freue mich besonders heute, dem Landesverband der Angehörigen psychisch Kranker Berlin zum 20-jährigen Geburtstag zu gratulieren. 20 Jahre sind eine lange Zeit, in der ein sehr starkes Engagement von Ihrer Seite gefordert wurde. Sehr lange Zeit waren viele von Ihnen und insbesondere Frau Crämer unsere Ansprechpartner.

Der Geburtstag kann mit Stolz gefeiert werden, weil es dem Verband der Angehörigen psychisch Kranker heute gelungen ist, dass der Schwerpunkt der Woche der seelischen Gesundheit endlich auf die Familie gerichtet ist. Wir können in vielen Veranstaltungen erfahren, welche Probleme Angehörige im Alltag haben, wenn ein Familienmitglied erkrankt. Wir können auch die Gefühle, die sich in diesen Situationen entwickeln, nachvollziehen, wenn wir zum Beispiel zu einer Veranstaltung gehen, in der darüber geredet wird, dass meine Mutter, die an Alzheimer erkrankt ist, mich nicht mehr wiedererkennt. Sehr oft werden diese Gefühle in unseren Betreuungssituationen und in der Gestaltung der psychiatrischen Versorgung vergessen. Spätestens in dieser Woche muss es uns klar geworden sein, was der Landesver-

band der Angehörigen psychisch Kranker seit 20 Jahren versucht, uns klar zu machen: Es fehlen unterstützende Angebote für die Familie, wenn die psychisch kranken Menschen in der Familie verbleiben wollen. Wir haben in Berlin ein sehr enges Netz von Angeboten, stationär und ambulant, für die psychisch Kranken. Was uns fehlt, ist eine gezielte Hilfe in der Familie für die Familienangehörigen und für die psychisch Kranken, die gern in der Familie weiter bleiben möchten. Wir brauchen flexible Angebote wie zum Beispiel die Möglichkeit, den erkrankten Angehörigen kurzfristig in einer Krisenwohnung wohnen zu lassen. Bei vielen Krisen ist kein Klinikaufenthalt notwendig, sondern ein Ruheraum und eine kurze zeitliche Trennung von der gewohnten Umgebung. Dann kann die Rückkehr in die Familie am besten vorbereitet werden.

Ich war gestern bei einer Tagung im Bereich Behindertenhilfe, es ging um geistig Behinderte und habe dort erfahren bei einer Studie zur Zufriedenheit „Kundenstudie-Unterstütztes Wohnen in Berlin“, dass die meisten geistig Behinderten sich am wohlsten in der Familie und nicht in den Einrichtungen und Diensten fühlen. Es wird sicherlich diese Zahl nicht gänzlich so auf psychisch kranke Menschen übertragbar sein, aber für die Menschen, die sich wünschen, in der Familie weiterhin wohnen zu bleiben und für die Familien, die diese Aufgabe trotz aller Schwierigkeiten bewusst auf sich nehmen, wünschen wir uns und dafür müssen wir auch kämpfen, entsprechende Angebote als unterstützende Hilfe für die Familie und die psychisch kranken Menschen. Wir erleben im Gegenteil, dass die Einzelfallhilfe, die wohl oft auch in Familien eingesetzt wird, demnächst nicht mehr mit einer entsprechenden Finanzierung weiter bestehen soll, sondern dass für diese Arbeit ein Niedriglohn nicht einmal vorgesehen ist. Die Angehörigen psychisch Kranker, der Landesverband haben in diesen Jahren vieles erreicht. Es wurde erreicht, dass es bei uns jetzt das Bewusstsein gibt, dass wir in diesem Bereich noch vieles zu

tun haben. Der Landesverband der Angehörigen psychisch Kranker hat es in diesen 20 Jahren geschafft, überall mitbeteiligt zu werden. Es gibt kein Fachgespräch, keinen Kongress, keine Diskussion zur Umgestaltung der psychiatrischen Angebote, ohne dass das Wort der Angehörigen psychisch Kranker gehört wird. Wir müssen aber jetzt auch konkrete Schritte zur Schließung der Lücke der Versorgung in dieser Hinsicht zur konkreten Unterstützung der Familien vor Ort unternehmen. Wie erhoffen uns daher aus den heutigen Vorträgen Grundgedanken, Vorschläge und konkrete Hinweise darüber zu erhalten, wie diese Unterstützung für Angehörige gestaltet werden kann. Wir sollen heute aus dieser Veranstaltung so herausgehen,

dass wir auch bereit sind, gemeinsam diese Unterstützung aufzubauen.

Ich bedanke mich bei allen Angehörigen in Vertretung von Ihnen, speziell bei Frau Crämer, ihr Engagement und ihren unermüdlichen Einsatz in diesen 20 Jahren und ich wünsch Ihnen eine anregende Tagung.